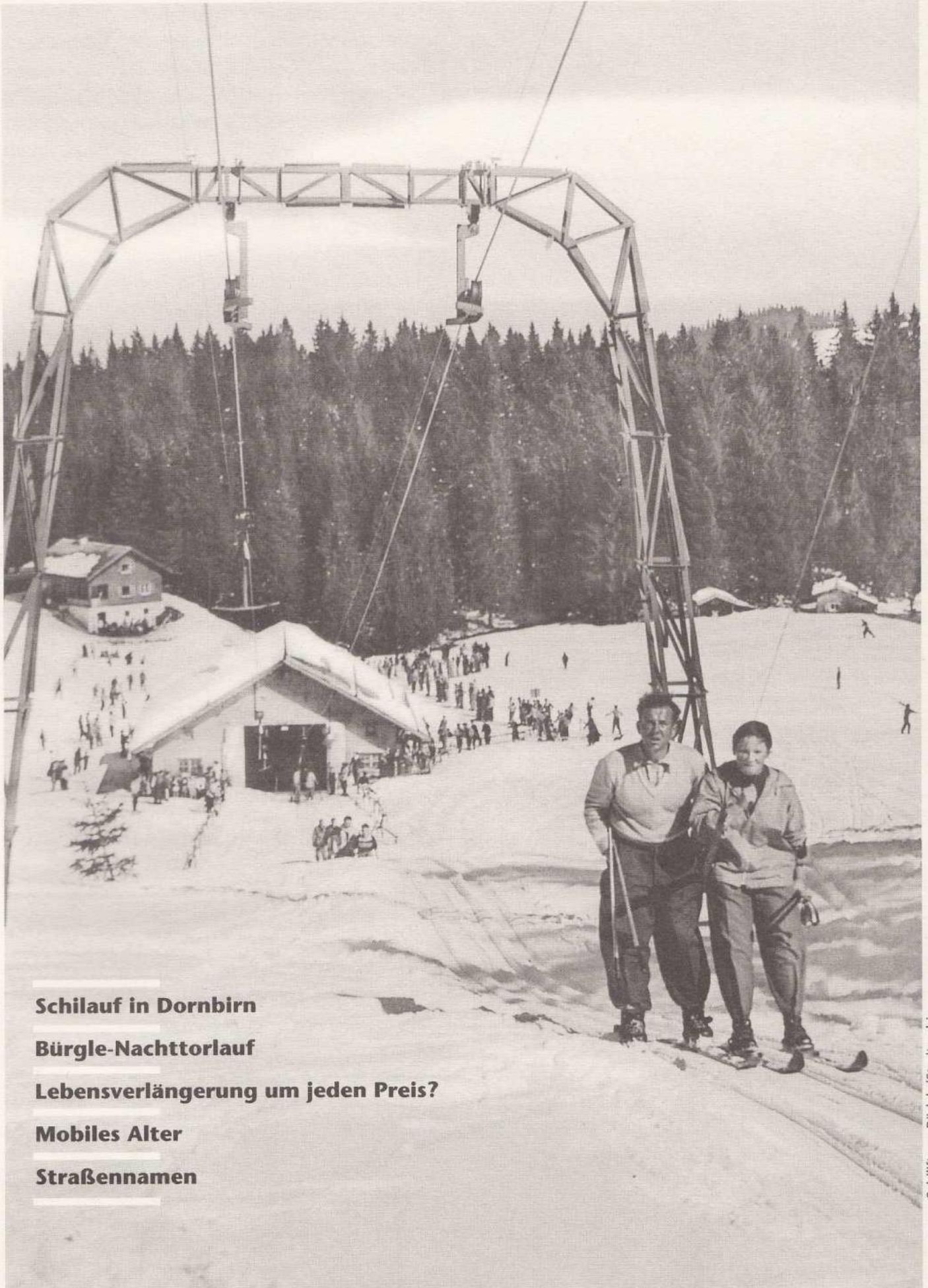


Stubat

Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn / März 1998 / Nr. 14



Schilaf in Dornbirn

Bürge-Nachttorlauf

Lebensverlängerung um jeden Preis?

Mobiles Alter

Straßennamen

Liebe Leserinnen und Leser!

Der Winter befindet sich schon auf dem Rückzug. Der Frühling beginnt offiziell erst am 20. März. Zeit genug, um in dieser Ausgabe noch einmal die Dornbirner Wintersportgebiete vorzustellen. Wie es sich für die Stubat gehört, haben wir uns in den Archiven umgesehen und dabei allerlei über den Bürgle-Nachttorlauf erfahren. Früher war es noch ein Großereignis. Schigrößen wie Karl Schranz oder die Dornbirnerin Anni Sohm (geb. Albrich) schwärmen noch heute davon, vor allem vom gemütlichen Ambiente nach dem Rennen. Weiters erfahren Sie, wie es früher auf dem Bödele ausgesehen hat und wie man früher schigefahren ist.

Den Stadtbusfahrer hat der "Weihnachtsrummel" ziemlich hergenommen. Kaum erholt, sind ihm schon die ersten Osterhasen über den Weg gehüpft. Er hat schon recht, wenn er sich über diese Geschäftemacherei ärgert. Entspannung findet er hoffentlich beim Seniorenprogramm, das wie immer in der Mitte der Stubat steht.

Mobilität im Alter ist ein weiteres wichtiges Thema dieser Ausgabe der Seniorenzeitung. Mit zunehmendem Alter läßt auch die Beweglichkeit nach. Gemeinsam mit der Vorarlberger Gebietskrankenkasse stellt die Abteilung Gesundheit und Soziales in den kommenden Ausgaben leichte Übungen vor. Im Rathaus kann man sich auch über einen Kurs informieren oder anmelden.

"Lebensverlängerung um jeden Preis?" Dieser Frage nimmt sich der Chefarzt unseres Krankenhauses, Prim. Univ.Prof.Dr. Klaus Abbrederis, an. Als Leiter der Internen Abteilung ist er täglich mit schwerkranken Patienten konfrontiert. Wichtige Informationen zum "Patiententestament" finden Sie ebenfalls in dieser Stubat. Ein eher heikles Thema, über das man dennoch informiert sein sollte.

Das Dialektlexikon hat in der letzten Stubat

seinen Abschluß gefunden. Die von Albert Bohle gesammelten Dialektausdrücke können Sie in der aktuellen Ausgabe der Dornbirner Schriften (bestellen im Stadtarchiv unter der Telefonnummer 33077) nachlesen. Unsere neue Serie beschäftigt sich mit den Dornbirner Straßennamen. Albert Bohle berichtet auch in den kommenden Ausgaben der Stubat über die Hintergründe verschiedener Bezeichnungen oder was sich beispielsweise hinter dem Namen "Torrogasse" verbirgt. Wissen Sie eigentlich, wieviele Straßennamen es gibt? Wenn ja, dann haben Sie bereits die wichtigste Voraussetzung für unser Preisrätsel erfüllt. Machen Sie mit.

Ich hoffe, wir konnten Ihnen mit dieser Ausgabe wieder ein abwechslungsreiches und buntes Programm zusammenstellen und wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen.

Ralf Hämmerle

Impressum:

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: Amt der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.
Redaktion: Bruno Amann, Dr. Albert Bohle, Mag. Ralf Hämmerle, Werner Matt, Mag. Remo Schneider, Franz Wehinger.

Sekretariat: Alexandra Pinter, Silvia Gächter (05572 306-311).

Fotos: Christine Branz, Stadtarchiv Dornbirn, Altersheim, Alexandra Pinter, Ralf Hämmerle, u.a.

Hersteller: Druckerei Höfle, Marktstraße, Dornbirn.
Zuschriften an: Amt der Stadt Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Aus der Geschichte des Bödele

Albert Bohle

Das Bödele, herrliches Naherholungsgebiet Dornbirns, ist jedem von uns Senioren bekannt und vertraut. Wie aber sah es aus, als vor 110 Jahren der Stadtarzt Dr. Leo Herburger (1842 - 1911) dem Ammenegger Bauern Joh. Klocker einen zinslosen Kredit für den Neubau eines Gasthauses mit Reconvalescentenbetten anstelle seiner Vorsäßhütte anbot? Klocker war damals Besitzer einer kleinen Alpe zwischen der Ober- und der Unterlose, – eben dem ziemlich ebenen "Bödele" im engeren Sinn. Herburger hatte bei Patientenbesuchen die nur über schlechte Wege von der Schwende her oder von Ammenegg herauf über das Fohramoos erreichbare, noch weltabgeschiedene Vorsäßgruppe der Schwarzenberger Bauern auf altem Rodungsgebiet "entdeckt". Den menschenfreundlichen Führer der Dornbirner Liberalen begeisterte die großartige Aussicht, das reichliche Wasser und die frische Luft dazu, hier oben eine Erholungsstätte für tbc-gefährdete Arbeiter und ihre Angehörigen errichten zu lassen.

Ähnlich erging es etliche Jahre später seinem Schwager Otto Hämmerle. Der war von seinem 1895 auf der Schwende errichteten Jägerhaus wiederholt in diese Gegend gekommen.

Der erste Bödelelift

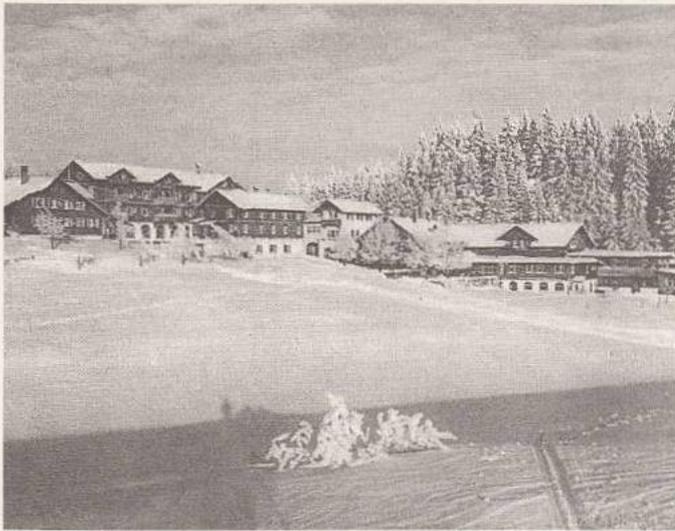


Gasthaus am Bödele anfangs dieses Jahrhunderts

Mit der diesem Sohn des Firmengründers Franz Martin Hämmerle eigenen unternehmerischen Weitsicht und mit mitunter harter Tatkraft reifte in ihm der Plan, die ganze Oberlose aufzukaufen und hier für sich und seine Bekannten eine "Ferienkolonie" zu errichten. Rasch wurden ab 1902 14 Anwesen samt Weide und Wald angekauft, komfortabel umgebaut und an Verwandte und Freunde weitergegeben. Zugleich konzentrierte Otto Hämmerle mit beträchtlichem Aufwand die Landwirtschaft in einem Mustergut auf der Oberlose-Meierei. Als

gesellschaftliches und wirtschaftliches Zentrum ließ er anstelle des Klockerschen Gasthauses das weitläufige "Alpenhotel Bödele" bauen. Für die bedürftigen Arbeiter und deren Kinder fand der zunächst verärgerte Dr. Herburger noch 1905 in Maien oberhalb von Schwarzenberg eine neue Heimstätte, in der seither unzählige Dornbirner Kinder Erholung gefunden haben.

Indessen baute Otto Hämmerle für das Ferienidyll der Dornbirner Oberschichte die Infrastruktur Zug um Zug aus. Fast gleichzeitig entstanden für die verschiedensten Bedürfnisse die Bödelekirche und der Moorsee (1905/06), später wurde ein Tennisplatz eingerichtet; das Hotel verfügte über die mondänen Erfordernisse eines lebhaften gesellschaftlichen Betriebes. 1907/08 wurde auf der bis heute beibehaltenen Trasse eine vorerst schmale Bergstraße gebaut, über die immerhin schon 1911 ein erstes Auto bis aufs Bödele kletterte (das erste Lastauto folgte erst 1930!); die Wasserversorgung wurde großzügig geregelt.



Hotelanlage Bödele



Hochälpele in den 30er Jahren

Mit weit ausstrahlendem Erfolg entwickelte sich sehr rasch der Schisport. 1900 sah man oben den ersten Schifahrer, 1904 siegte bei einem ersten "Rennen" über die neue Schanze

der 15-jährige Schipionier Hannes Schneider; 1907 bauten drei Dornbirner Jungunternehmer für die Benutzer der Sprungschanze am Lank den vermutlich ersten Schilift der Welt; 1912 richtete der 1905 in Dornbirn gegründete "Verein Vorarlberger Schifahrer" am Bödele die 6. gesamtösterr. Schimeisterschaften vor 5000 Zuschauern aus, - der Schisport war unverkennbar im Begriff, zu einem Volkssport zu werden.

Freilich kann nicht verschwiegen werden, daß sich die Bewohner der Ferienkolonie damals und noch geraume Zeit nach dem 1. Weltkrieg bewußt oder unbewußt von den einfachen Dornbirnern vielfach absonderten. Ihr eher großbürgerlich-aufwendiger Lebensstil; ihre Freizeitgewohnheiten; das weithin gepflegte, von den Einheimischen als affektiert empfundene "Bödeledeutsch"; die ideologisch und politisch recht einheitlich nationalliberal, später braun eingefärbte Einstellung vieler "Bödeler" bewirkte eine erst nach dem 2. Weltkrieg allmählich wieder abgebaute Distanz, die von "einfachen" Dornbirnern oft mit unterschiedlichem Naserümpfen wahrgenommen wurde. Indessen war in den Zwanziger- und Dreißigerjahren die Pionierzeit der Bödelekolonie mit ihren sich fast überstürzenden Neuerungen ausgeklungen. Eine Verbreiterung der Bewohnerbasis lockerte die elitäre Abgeschlossenheit; die volle Verkehrserschließung und die zunehmende allgemeine Mobilität durch Autos und Motorräder; die Verlagerung des Schisportes auf die alpinen Disziplinen und zugleich in die höheren Bergregionen, - all dies war noch weit, weit weg von der Massenerholung und dem Mediensport. Ein abgeschirmtes Ferienidyll konnte das Bödele aber doch nicht mehr sein.

Als im Februar 1938 das weithin berühmte Alpenhotel Bödele abbrannte, war dies eine Katastrophe, die nicht nur die alte Bödeleherrlichkeit recht spektakulär beendete, sondern eine Art von symbolischem Fanal für die unmittelbar bevorstehende Herrschaft des Nationalsozialismus und für den Krieg. Wie hätte sich nach 1945 das Leben auf dem Bödele in einer tief verwundeten und verwandelten Welt unverändert wiederfinden können?

Schillauf in Dornbirn

Albert Bohle

Viktor Sohm, der aus einer Kehlegger Familie stammende Bregenz Pionier des Schilaufts, berichtet, daß er 1887 das erstmal die in Norwegen erworbenen Schier (= "Scheiter") seines Bruders ausprobiert, mit systematischen Übungen aber erst Jahre später - nicht zuletzt auf dem Bödele begonnen habe. Ähnlich hatten schon 1893 der Fabrikant Oskar Rüb und seine Freunde - teilweise auf vom Wagner Thurnher angefertigten Schiern - auf dem Kühberg und den Watzenegger Büheln probiert. Den Durchbruch schaffte zweifellos ab 1900 die Fabrikantenjugend um Otto und Baptist Hämmerle, die sich auf dem Bödele den neuen Sport zu eigen machten. Entsprechend seiner nordischen Herkunft war und blieb es dabei noch lange beim Touren- und der Sprunglauf.

Neben Viktor Sohm unterstützt von so bekannten Meistern wie Hannes Schneider (der 15-jährige gewann 1904 den ersten Sprunglauf auf der Bödeleschanze), Albert Mathies (dem ersten Schilehrer) und Oblt. Bilgeri (der die Schibindungen erheblich verbesserte), wurde die stürmische Entwicklung der Anfangsjahre von einer wahren Aufbruchsstimmung über die neue, dem menschlichen Körper erschlossene Schnelligkeit und Bewegungsmöglichkeit getragen. Bilder zeigen schon für das Jahr 1904 die ersten Bödele-Damen auf Schiern, ausgestattet mit Ausgehhut, langen Röcken und einem großen Stecken der emanzipatorischen Zukunft entgegenfahren. Das Hochälpelegebiet, wo schon seit 1875 eine einfache Alpenvereinshütte bestand, wurde in das Schigelände einbezogen; 1907 erleichterte die Weltneuheit eines Schiliftes erstmals die Mühen der Lankspringer; 1907 bis 1909 verbesserte der Bau der Fahrstraße von Ammenegg hinauf den Zugang aufs wirksamste. 1912 gewann der damals weltbeste Schiläufer Lauritz Bergendahl vor einer Kulisse von 5000 Zuschauern den Sprungwettbewerb mit 33 m Weite und den Wettlauf von Obersehen bis

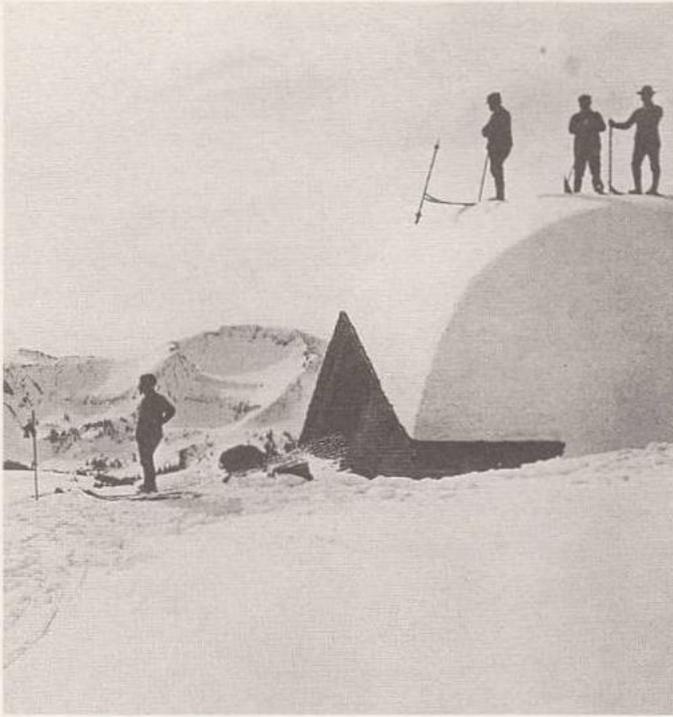
zum Ziel am Bödele mit 66 Minuten. Offenbar verfügte der 1905 in Dornbirn gegründete "Vorarlberger Schiverein" mit seinen Organisatoren und Kampfrichtern schon über genügend Erfahrung und Leistungsbereitschaft.

Ferdinand Hilbe



Kaspar Schwendinger





Hochälpele 1906

Nach dem 1. Weltkrieg wurden der Schiverein Dornbirn und der VlbG. Schiverband erst 1923 neu gegründet. Schon 1927 wurden neuerdings die österr. Schimeisterschaften auf dem Bödele ausgerichtet, und die Zahl der Aktiven wuchs weit über die Bödelekreise hinaus. Am Bürgle, in der "Zanzoberger" und der "Ülotalar Tulo", auf dem Gims und auf der Fluh übte und lernte ein immer größerer Teil der Dornbirner Jugend das Schifahren; neue Schihütten entstanden oberhalb des eigentlichen Bödele, die alpinen Disziplinen begannen ihren Siegeszug, auch wenn bis zum Krieg noch der Pflug- und der Stemmbogen die Pisten beherrschten. Lang- und Sprunglauf blieben jedoch weiterhin eine Domäne der Dornbirner.

Den meisten Senioren wird noch die Schiausrüstung aus der Zeit des letzten Krieges in Erinnerung sein: in heimischen Werkstätten erzeugte Eschen- oder Birkenholzschiefer und Haselnußstöcke (ganz Noble fuhren Hickorybretter und hatten Bambusstöcke); Kanten kamen erst allmählich auf; ein Großteil trug noch genagelte Bergschuhe und Hosen mit Wickelgamaschen; eine Zipfelmütze oder ein Stirnband schützten gegen die Kälte. Von Faßdauben für die Kinder war man aber meist schon abgekommen. 1937 bis 1939 fuhren schon erste Postbusse aufs Bödele, aber der Fußanstieg

war noch durchwegs selbstverständlich, bis die Dornbirner Seilbahngesellschaft ab 1951 mit dem Lanklift eine inzwischen längst unentbehrlich gewordene Erleichterung bot.

Der Brand des Alpenhotels Bödele und die Auswirkungen des 2. Weltkriegs und der Nachkriegsjahre veränderten auch die Bedingungen des Schisportbetriebes. Rasch wurden die alten sozialen und politischen Schranken ziemlich bedeutungslos, und Mädchen und Frauen eroberten sich die Gleichberechtigung auf den Pisten. Das Schifahren entwickelte sich zu einem fast allgemeinen Schul- und Volkssport. Natürlich waren die meisten bald auch nicht mehr mit ein paar Brotschnitten im Sack zufrieden. Anstelle des Gasthauses von F.K. Feurstein entstand ab 1954 der Berghof von Albert Fetz. Die schnell fortschreitende technische Verbesserung der Schiausrüstung und der steigende Wohlstand förderten die Popularität des Schisportes, und das Bödele war voller denn je.

Andererseits raubte die Verbauung der Dornbirner Berghänge der Jugend die meisten einfachen Übungs- und Tummelplätze, auch verlagerte die Motorisierung den Schisport vielfach in die zunehmend erschlossenen inneralpinen Schizentren des modernen Hochleistungssports. Die hoch ansteigende Mitgliederzahl des Schivereins Dornbirn und seine sehr aktive, vielfach erfolgreiche Tätigkeit zeigte demgegenüber, wie lebendig quasi im Windschatten des offiziellen Rummels das Schifahren geblieben war und wie teilweise neue Möglichkeiten der Naturbegegnung und der Leistungserprobung im Firstgebiet erschlossen wurden. Eine eindrucksvolle Vielzahl von Männern und Frauen hat in den letzten Jahrzehnten nicht nur meisterhafte Erfolge im Vereinsrahmen, sondern auch auf internationalen Rängen errungen. Ein Großteil von ihnen hat nach Beendigung ihrer Leistungssportlaufbahn nicht weniger respektabel in der Organisation, der zeitgemäßen Durchführung des Schisportes und damit an der Erholungs- und Leistungsförderung unserer Jugend mitgearbeitet.

Wieviele Namen verdienten es, mit Anerkennung und Respekt in Erinnerung gerufen zu werden!

Erinnern Sie sich noch an den Bürgle-Nachttorlauf?

Bruno Amann

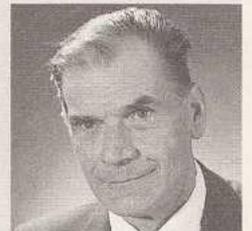
Die Mühlebacher machen nicht nur mit ihrer eigenen "Republik" auf sich aufmerksam. Sie waren und sind bis heute eine äußerst aktive Dorfgemeinschaft. Was sie in die Hand nehmen, das ist garantiert erfolgreich. Zusammenarbeit und Hilfsbereitschaft sind der Schlüssel jeder guten Gemeinschaft. Sportlich waren die Mühlebacher schon Jahrzehnte sehr erfolgreich. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, am 18. September 1952, fand im Gasthaus Schiffl die Gründungsversammlung des Ski-Clubs Mühlebach statt. Schiffl-Wirt "Seppl" Canal gab dazu den Anstoß. Er war es auch, der den bekannten Bürgle-Nachttorlauf zum Leben erweckt hat. Die notwendigen vereinsinternen Beschlüsse wurden rasch gefaßt, die großen Vorarbeiten in die Wege geleitet, und am 12.

Jänner 1957 fand der 1. Bürgle-Nachttorlauf statt.

Ausschlaggebend war natürlich, daß genügend Schnee vorhanden war. Das war ein großes Glück. In den Folgejahren war das leider nicht immer der Fall. Im Jahre 1959 war der Torlauf aufgrund der Witterungsverhältnisse so schwer gesteckt, daß alle gestarteten Damen disqualifiziert werden mußten. Da in den ersten Rennen die Teilnehmer erwartungsgemäß aus der näheren Umgebung am Start waren, brachte der Torlauf am 7. Jänner 1961 vom Teilnehmerfeld her einen großen Durchbruch. Es nahmen Läufer und Läuferinnen nicht nur aus Vorarlberg, sondern aus ganz Österreich, Deutschland, Schweiz, Schweden, Frankreich, Kanada und Japan daran teil.

Kaspar Schwendinger

1907 - 1995



Er war einer jener, die sich schon sehr früh mit dem Schisport beschäftigten. Er war in verschiedenen Sportvereinen aktives Mitglied.

In den 20er Jahren startete er für den Turnerbund Dornbirn, später dann für den Skiverein Dornbirn.

Beim Eröffnungsspringen auf der Bazaraschanze am 13.1.1929 erhielt er den 1. Rang mit Sprüngen von 29 und 30 Metern. Zwei Bilder aus dem Jahre 1933 zeigen den Bau der sogenannten "Mai"-Schanze auf dem Bödele, auf der Kaspar Schwendinger seine Trainings-sprünge absolvierte.

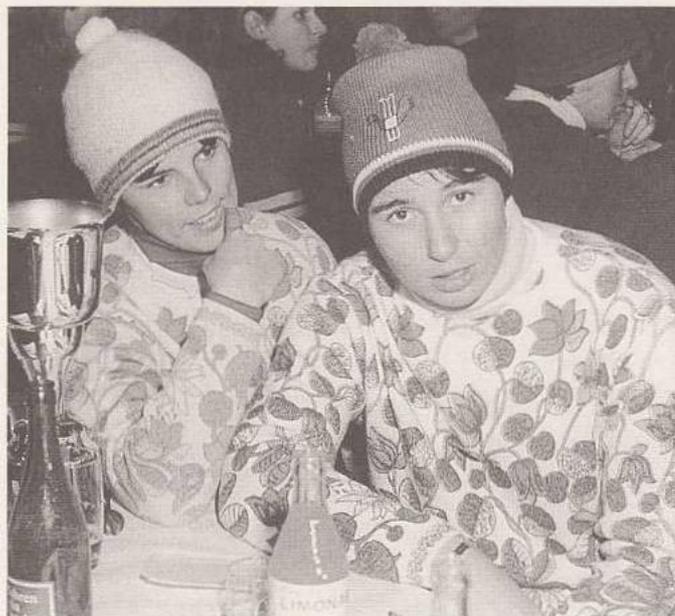


Stubat

Die Durchführung eines solchen Rennens verlangte von den Veranstaltern große Vorbereitungen und exaktes Zusammenspiel aller Kräfte. Man stelle sich das heute vor. Die Pistenpräparierung erfolgte zu Fuß mit Schiern. Mehrere Tage vor dem Rennen waren jeden Abend über 30 Personen "zum Trippola" eingesetzt. Einmal wurde die Feuerwehr angefordert, um den Bürglehang zu bespritzen, sodaß eine Festigung des Schnees erfolgte. Die Folge war eine Vereisung der gesamten Piste. Die spätere Weltmeisterin Marianne Jahn bewältigte den "Eis-Slalom" so, als ob sie auf Pulverschnee fahren würde. Das löste natürlich bei den zahlreichen Zuschauern Begeisterungstürme aus. Die Zeitnehmung erfolgte anfangs mittels eines eingegrabenen Holzbalkens. Das Überfahren des Deckels löste den Kontakt aus, sodaß die Stoppuhren in der Folge stehen blieben. Später erfolgte die Zeitnehmung mit Lichtzellen.

Ein großes Problem war auch die Ausleuchtung des ganzen Hanges. Die Lichtmasten, die aus Holz gefertigt waren, mußten mühevoll eingegraben werden. Dazu verwendeten die Mühle-

bacher einen sogenannten "Muslochbohrer", damit die Lichtmasten auch richtig verankert waren. Beim Durchblättern der Teilnehmerlisten findet man bekannte Namen wie z.B. bei den Damen die Französinen Famos und Goitschel, weiters Barbara Cochran, Gertraud Gabl, sowie die Vorarlbergerinnen Marianne Jahn, die Schwestern Edith und Heidi Zimmermann. Bei den Herren waren u.a. am Start: Bernhard Russi, Karl Schranz, Karl Cordin, Gerhard Nenning und Egon Zimmermann. Damals gab es für die Plazierten keine Preisgel-



Die Französinen Anni Famos und Marielle Goitschel

der wie heute, sie mußten sich neben Pokalen mit Wolldecken zufrieden geben.

Ab den Siebziger-Jahren fanden keine Nachtorläufe mehr statt. Ursachen waren der Schneemangel, die notwendigen Geldmittel waren nicht mehr aufzutreiben, für ein einigermaßen attraktives Starterfeld waren die Termine nicht mehr zu bekommen. Vielleicht gibt's wieder einmal etwas Ähnliches? Wer weiß?

Karl Schranz beim Überfahren des Zielbalkens



Unterlagen wurden von Ehrenobmann Helmut Lintner dankenswerterweise zur Verfügung gestellt.

Der Stadtbusfahrer

Der größte Teil des Winters ist sicherlich vorüber, der nahende Frühling zeigt da und dort schon seine Vorboten. Ich erinnere mich aber noch gut an die vergangene Weihnachtszeit mit dem „Hin und Her“ um die Weihnachtseinkäufe. Da war zu hören und zu lesen von Umsatzeinbrüchen von 7,6 % im gesamten Bundesgebiet. – In Vorarlberg war es angeblich ein wenig besser – und das trotz Ladenöffnung am 8. Dezember. Der Ruf nach weiteren Einkaufssonntagen wurde laut. Ich verstehe diese Aufregung überhaupt nicht. Wie sollten die Leute mehr ausgeben können, wenn sie in der Geldtasche weniger haben. Sparpakete, steigende Arbeitslosenzahlen, immer mehr Familien und Einzelpersonen leben unter der Armutsgrenze. Die Rechnung kann nicht aufgehen. Und dann wird pressemäßig Kaufrausch mit Weihnachten auf eine Ebene gestellt. Weihnachten hat überhaupt nichts zu tun mit Wirtschaftswachstum und Einkaufserlebnis. Wen wundert denn, wenn viele Menschen, vor allem Junge, mit Weihnachten nichts mehr anfangen können. Diese Entwicklung bereitet mir schon Sorgen.

Noch ein zweites: Bevor die Fasnatszeit vorbei ist, gibt es in den Auslagen der Geschäfte schon Osterhasen, in manchen Gaststätten stehen in der Fastenzeit bemalte Eier auf dem Tisch. Kann man denn nicht mehr warten, bis die

Zeit dazu da ist? Brauchen wir wirklich alles, und zwar gleich und zur selben Zeit?! Stellen Sie sich einmal vor es ist das ganze Jahr Fasnat, oder es entscheidet jeder selbst, wenn er eine Bescherung mit Weihnachten verbindet. Vielleicht wäre es wirtschaftlich sinnvoll. Arme Menschheit würde ich meinen. "Es muß wieder feste Bräuche geben" meint der franz. Schriftsteller Saint-Exupéry.

Der Jahresrhythmus mit seinen fixen Festen ist für uns Menschen wichtig und gut. Es muß auch ein Fasten geben. Es muß ein Warten können auch wieder Sinn haben. Warten können und auf etwas sich freuen dürfen, das ist in unserer Gesellschaft nicht gefragt - oder doch?

Meint Ihr Stadtbusfahrer



Seniorentreffpunkte

Kolpinghaus

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 2. März Wir feiern Geburtstag mit allen im März Geborenen.
- 9. März Dr. Walter Lintner berichtet uns über Homöopathie, Akupunktur, Akupressur, Bachblüten.
- 16. März Wir freuen uns auf unser Preisjassen.
- 23. März Ausflug nach Fraxern.
- 30. März Das Modehaus Marchetti stellt die neueste Frühjahrsmode vor.
- 6. April Einkehrtag in Batschuns
- 20. April Geburtstagsfeier
- 27. April Frau Beatrix Thurnher informiert uns über den Euro und beantwortet Fragen dazu.
- 4. Mai Geburtstagsfest für alle im Mai Geborenen.
- 11. Mai Wir feiern mit allen Müttern, Großmüttern und Urgroßmüttern Muttertag.
- 18. Mai Gemeinsames Singen mit Otto und Reinold.
- 25. Mai Ausflug auf Kreier's Alp.
- 8. Juni Die "Bonetti-Singers" besuchen unseren Treffpunkt.

Pfarrheim Haselstauden

jeweils Dienstag, 14.30 Uhr

- 3. März Gemütlicher Nachmittag im Café der Seniorenresidenz.
- 10. März Einige Frauen der Bücherei und Spielothek Haselstauden gestalten den Nachmittag. Außerdem feiern wir Geburtstag.
- 17. März Ausflug ins Gebiet des Bodensees.
- 24. März Preisjassen. Alle Jasser bitte einen Preis im Wert von S 70,- mitbringen.
- 31. März Marchetti Moden zeigt uns die neue Frühjahrsmode.
- 7. April Karwoche. Besinnlicher Nachmittag mit Pater Valtiner. Wir feiern außerdem Geburtstag.
- 21. April Ausflug ins Gebiet Montafon.
- 28. April Diavortrag und anschließend Musik.
- 5. Mai Eine Musikgruppe der Musikhauptschule unter der Leitung von Frau Frühwirth feiert mit uns Muttertag.
- 12. Mai Halbtagesausflug.
- 19. Mai Gemütlicher Nachmittag mit Musik und Geburtstagsfeier für alle im Mai Geborenen.
- 26. Mai Maiandacht in der Pfarrkirche Haselstauden; anschließend treffen wir uns im Café Ulmer.
- 9. Juni Kurzer Vortrag und gemütliches Plaudern.



Seniorentreffpunkte

Pflegeheim-Hatlerdorf

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 2. März Nachmittagsausflug nach Buch.
- 9. März Frau Gmeinder spricht zu uns über die Hospizbewegung.
- 16. März Wir feiern Geburtstag mit allen im März Geborenen.
- 23. März Frühjahrsmodenschau für Seniorinnen der Firma Marchetti.
- 30. März Wir laden zum Preisjassen ein.
- 6. April Wir fahren am Nachmittag zum Kloster Gwigen und wollen uns auf Ostern einstimmen.
- 20. April Alle im April Geborenen wollen wir bei einer Geburtstagsfeier hoch leben lassen.
- 27. April Über die Komplementärmedizin spricht zu uns Herr Dr. Walter Lintner.
- 4. Mai Zum Beginn des Marienmonats feiern wir eine Maiandacht in der Kapelle Vorderachmühle.
- 11. Mai Wir laden herzlich zu unserer Muttertagsfeier ein.
- 18. Mai Mit allen im Wonnemonat Mai Geborenen feiern wir Geburtstag.
- 25. Mai Tagesausflug nach Wörishofen, dem Wirkungsort von Pfarrer Kneipp.

Pfarrheim Rohrbach

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 2. März Mit launigen Gedichten und erbaulichem Zitherspiel erfreuen uns an diesem Nachmittag Armin Spiegel und Edwin Jochum.
- 9. März Diavortrag von Helmut Lintner über Berge der Heimat, Sommer- und Winter-Impressionen.
- 23. März Halbtagesausflug zur Brauerei Max und Moritz in Kressbronn.
- 30. März Die Hospizbewegung Dornbirn stellt sich vor. Vortragende: Frau Marianne Gmeinder aus Hohenems.
- 6. April Osterbesinnung mit Kaplan Emil Bonetti und heiliger Messe im Treffpunkt.
- 20. April Geburtstagsfeier aller im April Geborenen. Zur Unterhaltung spielt der Steiner Toni.
- 27. April Halbtagesausflug. Ziel wird noch bekannt gegeben.
- 4. Mai Diaschau von und mit Herrn Arno Krainer über Bolivien, Südamerika und die Besteigung eines 6.000ers.
- 11. Mai Muttertagsausflug nach Einsiedeln.
- 18. Mai Geburtstagsfeier mit Maitanz für alle im Mai geborenen Senioren. Zum Tanze spielt Karlheinz Mark.
- 25. Mai Wir starten zu unserer traditionellen Rohrbachwanderung. Route wird noch bekannt gegeben.
- 8. Juni Diavortrag von Elfi Thaler: Rückblick Treffgeschehen.

Dornbirner Seniorenbund

- | | | | |
|--------------------------|---|--------------------------|--|
| Mittwoch, 4. März 1998 | Stammtisch: Raumplanung in Dornbirn, GH Sonne, Sägerstraße | Mittwoch, 22. April 1998 | Besichtigung der Wendelinskapelle in Schnepfau |
| Mittwoch, 11. März 1998 | Preisjassen im Vereinshaus | 4. bis 9. Mai 1998 | Fahrt nach Kecskemet, Dornbirns Partnerstadt in Ungarn |
| Mittwoch, 18. März 1998 | Betriebsbesichtigung: efez in Hohenems | Mittwoch, 13. Mai 1998 | Ganztagswanderung |
| Mittwoch, 25. März 1998 | Halbtagswanderung | Woche 21 | Radausfahrt |
| Mittwoch, 1. April 1998 | Stammtisch: Die richtige Diät für uns Senioren, GH Sonne, Sägerstraße | Mittwoch, 27. Mai 1998 | Bodenseeschiffahrt nach Meersburg |
| Mittwoch, 15. April 1998 | Führung durch die Haselstauderkirche | Mittwoch, 3. Juni 1998 | Stammtisch: Wie sicher ist Dornbirn? GH Sonne, Sägerstraße |

Nähere Informationen im Sekretariat Schulgasse 36,
od. bei Bruno Amann, Haselstauderstraße 40,
Tel. 27157

Patiententestament

In jüngster Zeit haben Diskussionen und Veranstaltungen zum Thema „Willenserklärung - Patiententestament“ stattgefunden. Die Stubat hat dazu einige Informationen gesammelt und auch eine ausführliche Stellungnahme von Prim. Univ. Prof. Dr. Klaus Abbrederis erhalten, der im Krankenhaus Dornbirn die internistische Abteilung leitet.

Worum geht es?

Gelegentlich wird es als problematisch empfunden, wenn bei älteren Patienten noch medizinische Therapien durchgeführt werden, obwohl der baldige Tod vorhersehbar ist. Um von vornherein klarzustellen, daß eine solche Behandlung nicht gewünscht wird, kann eine sogenannte Willenserklärung abgegeben werden, die unter anderem eine Intensivtherapie oder Wiederbelebung ablehnt, und zwar:

- Bei aussichtsloser Prognose hinsichtlich der Krankheit
- Im Falle einer nicht mehr endenden Bewußtlosigkeit
- Bei wahrscheinlich schwerer Dauerschädigung des Gehirns

Aus rechtlicher Sicht:

Aus den Vorschriften des Strafgesetzbuches wird abgeleitet, daß sich niemand medizinisch behandeln lassen muß, wenn er das nicht will. Wer selbst in der Lage ist, Vor- und Nachteile einer Behandlung abzuwägen, kann seine Entscheidung dem Arzt mitteilen oder noch einfacher - sich erst gar nicht in ärztliche Betreuung begeben.

Anders ist es, wenn jemand aufgrund von Alter oder Geisteszustand nicht mehr entscheiden oder zum Ausdruck bringen kann, was er will und was er nicht will.

In diesem Fall entscheiden andere, das sind zum Beispiel Angehörige oder die behandelnden Ärzte über die Vornahme oder Nichtvor-

nahme einer bestimmten Behandlung. Als Richtschnur für diese Entscheidung ist zu überlegen, was der Betroffene selbst wollte, wenn er sich noch ausdrücken könnte. Das nennt man den mutmaßlichen Willen des Patienten.

Fraglich ist nun, ob der „mutmaßliche“ Wille als „sicherer“ Wille ausgelegt werden kann, wenn der Patient vorher eine schriftliche Willenserklärung nach obigem Muster abgegeben hat.

Es gibt darüber keine allgemeinen, gesetzlichen Regelungen oder Definitionen, vor allem weil die jeweils zu entscheidenden Fallkonstellationen sehr unterschiedlich sein können.

Im Einzelfall kann eine solche Willenserklärung aber die Abwägung für die Angehörigen oder die behandelnden Ärzte erleichtern.

Das erfordert aber dennoch sehr viel Verantwortungsbewußtsein, damit man nicht leichtfertig Behandlungen ablehnt, indem man sich auf eine Willenserklärung beruft, die der Betroffene unter ganz anderen Umständen und Erwartungen und zu einem schon länger zurückliegenden Zeitpunkt abgegeben hat.

Der Arzt ist auf jeden Fall nach dem Ärztegesetz verpflichtet, das Wohl des Kranken und den Schutz des Gesunden zu wahren und nach Maßgabe ärztlicher Wissenschaft und Erfahrung den Kranken gewissenhaft zu behandeln.

Aus ärztlicher Sicht:

Neben den gesetzlichen Bestimmungen ist vor allem die tägliche Praxis und Erfahrung von Arzt und Patient wichtig. Im nachstehenden Artikel wird das Problem der „Willenserklärung“ aus ärztlicher Sicht geschildert.

Lebensverlängerung um jeden Preis?

In der heutigen Zeit werden Ärzte und Spitäler öfters beschuldigt, beim alten Menschen eine "Lebensverlängerung um jeden Preis" auf Kosten der Würde des Menschen anzustreben. Auch die Hospizbewegung der Caritas propagiert die Abgabe einer Willenserklärung, damit Menschen mit schweren chronischen Erkrankungen nicht zu "medizinischen Objekten" werden und "das Sterben nicht unnötig hinausgezogen wird".

Ich bin der festen Überzeugung, daß eine solche Willenserklärung, obwohl gut gemeint, Anlaß für Mißbräuche sein kann. In dieser Willenserklärung heißt es unter anderem: "Ist aufgrund meines Gesundheitszustandes ein bewußtes Leben mit eigener Persönlichkeitsgestaltung nicht mehr zu erwarten, so verweigere ich ausdrücklich die Zustimmung zu jeder medizinischen Maßnahme, die nur der Verlängerung des Sterbevorganges oder der Verlän-

gerung des Leidens dient ...". Wie definiert man "bewußtes Leben mit eigener Persönlichkeitsgestaltung"? Wo sind die Grenzen? Ich kannte einen alten Arzt, der in seinen letzten Lebensjahren geistig weggetreten war, er war jedoch mobil und lebte offensichtlich recht gerne! Seine Frau betreute ihn hingebungsvoll und mit liebenswürdiger Bestimmtheit. Als er starb, war seine Frau tief traurig, aus dem einfachen Grund: Der geliebte Mensch war nicht mehr da! Obwohl eine geistige Kommunikation in den letzten Jahren kaum mehr möglich war, hatten beide das gemeinsame Leben doch geliebt!

Wenn ein Mensch mit 30 Jahren, rundherum gesund, eine solche Willenserklärung unterschreibt, dann weiß er gar nicht, was er tut. Er kann gar nicht ermessen, welche Leiden und Erschwernisse im Alter auf ihn zukommen, und er kann zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht



erfassen, daß ein solches Leben im Alter trotzdem lebenswert sein kann!

In dieser Willenserklärung heißt es auch: "Bei aussichtsloser Prognose, im Falle einer nicht mehr endenden Bewußtlosigkeit lehne ich eine Intensivtherapie oder eine Wiederbelebung ab". Ich bin nun seit über 30 Jahren Arzt und bei meiner täglichen Arbeit an der Intensivstation vermag ich bei manchen Patienten oft über Tage, manchmal über Wochen nicht festzustellen, ob eine Prognose aussichtslos ist und ob eine Bewußtlosigkeit enden wird oder nicht. Das ärztliche Vorgehen sollte jedoch immer überlegt und geduldig und vom Grundsatz geleitet sein: Jeder Mensch muß seine Chance haben!

Bei schweren chronischen Erkrankungen ist eine gezielte und effektive Palliativtherapie, d. h. eine lindernde Behandlung der Krank-

heitssymptome von ganz besonderer Bedeutung. Dies trifft vor allem für eine ausreichende Schmerztherapie zu. Wir besitzen heute eine ganze Reihe von hervorragenden und wirksamen Möglichkeiten der Schmerzbekämpfung, womit sich in allen Fällen eine Schmerzlinderung und bei einem Großteil der betroffenen Patienten eine Schmerzbefreiung erzielen läßt! Diese Möglichkeiten der Schmerzbehandlung müssen voll ausgeschöpft werden, sie bringen nicht nur Erleichterung und Trost, sondern auch neuen Lebensmut.



Prim. Univ. Prof.
Dr. Klaus Abbrederis

Wichtiges

Richtsätze 1998 für das Pflegegeld

Stufe 1	ATS	2.000,--
(Zuerkennung vor dem 1.5.1996 - ATS 2.635,--)		
Stufe 2	ATS	3.688,--
Stufe 3	ATS	5.690,--
Stufe 4	ATS	8.535,--
Stufe 5	ATS	11.591,--
Stufe 6	ATS	15.806,--
Stufe 7	ATS	21.074,--

Anträge für das Bundespflegegeld, (das sind jene Personen, die eine eigene Pension oder eine Witwenpension beziehen) können bei der jeweiligen Pensionsversicherungsanstalt oder bei der zuständigen Gemeinde eingebracht werden. Die Einstufung erfolgt über einen Vertragsarzt der Pensionsversicherungsanstalt. Die Auszahlung erfolgt mit der Pension.

Anträge für das Landespflegegeld - (alle jene Personen, die kein eigenes Einkommen bzw. Pension haben) können bei der jeweiligen Gemeinde eingebracht werden. Die Einstufung nimmt der Hausarzt über Auftrag der Gemeinde vor. Die Auszahlung erfolgt durch die Bezirkshauptmannschaft.

Für Änderungsanträge sind die oben genannten Stellen zuständig.

Einen Menschen lieben, heißt
einwilligen, mit ihm
alt zu werden.

(Albert Camus)

Mobiles Alter

Karl Schiemer

Altern hat zweifellos viele schöne Seiten. Man gewinnt an Ruhe und Gelassenheit, an Zufriedenheit und an Weisheit.

Altern bringt aber auch Beschwerlichkeiten mit sich. Eine der unangenehmsten Erscheinungen ist die Einschränkung der körperlichen und geistigen Beweglichkeit. Solange wir uns bewegen können, fühlen wir uns aktiv, rüstig und lebendig. Was uns darin einschränkt, empfinden wir als Fesselung, oft auch geradezu als Ausschluß aus lieb gewordenen Gemeinschaften.

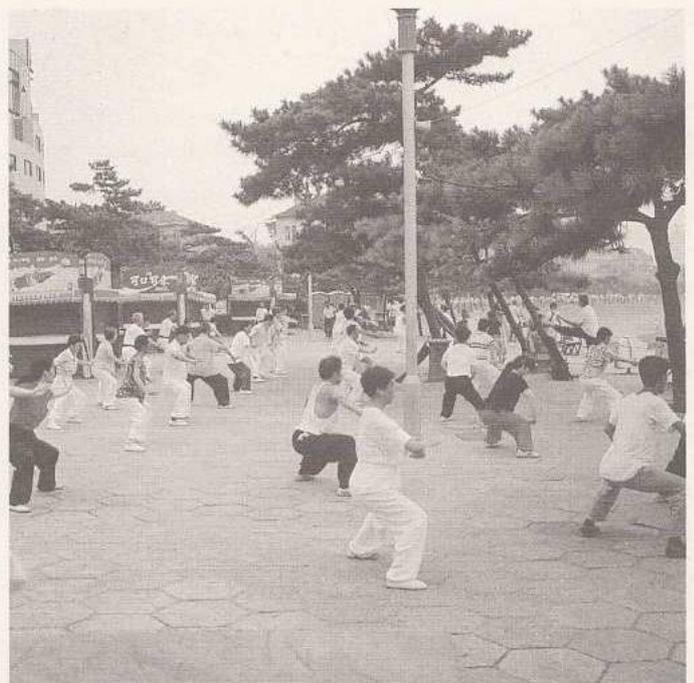
Nichts liegt also näher als das Bestreben, sich die Beweglichkeit möglichst lange und in möglichst hohem Maße zu erhalten! Und da werden uns zahlreiche Methoden angeboten, denn Mobilität hat in unserer Gesellschaft einen sehr hohen und weiter steigenden Stellenwert. Nur wenige Senioren werden sich für Jazzgymnastik entscheiden. Auch die zahlreichen Fitneß-Studios dürften wohl kaum in Frage kommen.

Liebe Leserin, lieber Leser, Sie ahnen es: Wir kommen meinem Thema näher! Vergangenen Sommer haben meine Frau und ich eine Reise nach China unternommen. Dort sind wir unter anderem auch einer sehr interessanten Trainingsmethode begegnet, nach der wir gemeinsam mit ein paar FreundInnen schon seit vielen Jahren wöchentlich - seit unserem China-Aufenthalt sogar täglich - üben: Qi Gong (Aussprache: "Tschì Gong").

Qi Gong ist ein langsamer, geradezu meditativer Bewegungsablauf, der - je nach Form - aus einer unterschiedlichen Anzahl von Abschnitten besteht. Die Methode orientiert sich an den Erkenntnissen der chinesischen Medizin, in deren Geheimnisse ich als Laie natürlich nicht eindringen kann. Tatsache ist aber, daß dieser Bewegungsablauf jeder Stufe der Bewegungsfähigkeit angepaßt werden kann und überaus wohltuend ist. Was man braucht, ist bequeme Kleidung, etwas Raum und die Bereitschaft, sich einmal eine halbe Stunde in aller Ruhe seinem Körper zu widmen.

Besondere Aufmerksamkeit kommt dem Atem zu: Er soll im Rhythmus der Bewegungen fließen - langsam und tief.

Diese Begegnung mit Qi Gong war für uns nichts wirklich Neues. Beeindruckt hat uns aber die Faszination, die diese Methode offenbar auf die Chinesen selbst ausübt: Wir sahen Hunderte von Menschen aller Altersklassen, die in öffentlichen Parks, ja sogar auf der Straße jeden Morgen um sechs Uhr, teil-



weise schon früher, diese oder ähnliche Bewegungsabläufe übten. Und noch etwas erstaunte uns: Wir haben - in der zugegebenermaßen kurzen Zeit von drei Wochen und in einem winzigen Teil Chinas (Qing Dao (sprich: "Tschin Dao"), Hafenstadt am Gelben Meer mit etwa 2 Mio. Einwohnern) - in den Krankenhäusern keine Erkrankungen des Bewegungsapparates gesehen!

Seither denke ich, daß eine solche Trainingsmethode auch Dornbirner Senioren nützen könnte. Qi Gong stellt an ältere Menschen keine unerfüllbaren Anforderungen. Und "jüngere" Menschen - wie beispielsweise ich mit meinen 48 Jahren - profitieren ebenso davon. Ich liebe an dieser Methode besonders das meditative Element. Die langsame Bewegung -

Anspannen und Entspannen - und die synchrone Atmung schaffen eine besondere Art körperlicher und geistiger Harmonie. Die in China ausgebildete Trainerin Margit Schraick - die übrigens auch nach Dornbirn kommen wird - erklärt die Grundprinzipien der Methode gerne anhand der Arbeitsweise des Herzmuskels: Auch dieser lebenswichtige und wohl am stärksten belastete Muskel unseres Körpers funktioniert abwechslungsweise mit Anspannung und Entspannung.

Solche Überlegungen finden sich nicht etwa nur in diesen chinesischen Übungen. Anspannung und Entspannung einzelner Körperpartien sind auch für die Sophrologie der Weg zur allgemeinen körperlichen Entspannung.

".....Sophrologie ist die Lehre von der Harmonie des Gehirns.....Die Sophrologie versteht sich einerseits als medizinische Wissenschaft und andererseits als Philosophie, als Art zu leben, zu sein und zu denken....."
(Dr. Raymond Abrezol, "Vital und gesund mit Sophrologie", Verlag Hüthig GmbH, Heidelberg 1996, S.1)

Und schließlich wird exakt derselbe Weg als Vorbereitung zum Gedächtnistraining im Rahmen des Superlearnings empfohlen.

".....Die Übungen des folgenden Entspannungs-Kurzkurses sind vor allem dann wichtig, wenn Sie Ihr Gedächtnis verbessern und Ihr Faktenlernen beschleunigen möchten....."

(Ostrander/Schroeder, "Leichter lernen ohne Streß - Superlearning", Scherz-Verlag, Bern, 11. Auflage 1988, S.95)

Es muß also schon etwas dran sein an dieser Methode, und zwar nicht nur für den Körper, sondern auch für den Geist und für die Seele.

Die Stadt Dornbirn bietet Ihnen die Möglichkeit, im März Qi Gong im Rahmen eines Kurses zu erlernen.

Die "Stubat" wird - sozusagen als Gedächtnisstütze - in den folgenden Ausgaben alle achtzehn Übungen darstellen.

Liebe Leserinnen und Leser, wir hoffen, daß unser Angebot bei Ihnen auf reges Interesse stößt.

Anmeldungen und nähere Auskünfte:
Abteilung Gesundheit und Soziales im Alten Rathaus, Zimmer Nr. 103 (bei Frau Silvia Gächter), Tel. 306-311.

Der „weise“ Alte

Haben Sie schon vom ihm gehört?

Eigentlich ist der „weise“ Alte gar nicht so alt wie man auf den ersten Blick meinen würde. In Wahrheit steckt er in jedem von uns, denn er weiß nicht nur wie er sich im höheren Alter richtig verhält, sondern versteht es auch, sich hier und heute sein Leben glücklich zu gestalten. Am wichtigsten ist jedoch seine Gabe, schon jetzt so gut in Form zu sein, daß er auch den späten Lebensabend in Zufriedenheit und Freude mit anderen verbringen kann.

Das Gesundheits- und Sozialkonzept der Stadt Dornbirn enthält nicht nur Analysen zum Wachstum der Bevölkerung und Bedarf an Pflege- und Betreuungseinrichtungen, sondern hat sich auch den Erfahrungen und Ratschlägen des „weisen“ Alten orientiert und

diese festgehalten. In den nächsten Nummern der Stubat stellen wir Ihnen dieses Konzept näher vor.

So viel sei schon jetzt verraten: Der „weise“ Alte wird sehr aufmerksam darüber nachdenken, wenn er liest, daß er als 60jähriger derzeit einer von 42 tausend Dornbirnern ist und daß sich die Lebenserwartung der Bevölkerung von durchschnittlich 66 Jahren bei Männern und 73 Jahren bei Frauen auf 82 Jahren bei Frauen und 75 Jahre bei Männern erhöht hat.

Höchste Zeit, den Fernseher öfter auszuschalten und sich über das Angebot für Senioren in Dornbirn zu informieren oder gemeinsam mit Nachbarn und Freunden selbst etwas zu organisieren!

Es gibt viel mehr Spannendes und Interessantes, als man glauben würde!

Dornbirner Straßennamen

Albert Bohle

Wie in der letzten "Stubat" angekündigt, beginnen wir anstelle des "Kleinen Dialektlexikons" mit dem Versuch, Dornbirner Straßennamen kurz zu erklären. Dankbar stützt sich der Verfasser dabei u.a. auf die Arbeiten unserer Heimatforscher Dkfm. Franz Kalb und Dr. Josef Zehrer.

Zwischen 1750 und 1875 hatte sich die Dornbirner Bevölkerung fast verdoppelt (1750 ca. 4.400 Ew., 1875 8.350 Ew.). Neue technische Errungenschaften (Bahn, Post, ...) verfielfältigten die menschlichen Begegnungen; die Importe und Exporte der sich stürmisch entwickelnden Industrie; die unvermeidliche, beträchtliche Verdichtung der Verwaltung machten eine genauere Erfassung der einzelnen Bürger und ihrer Wohnstätten erforderlich. Schon 1827/28 hatte man an die Stelle der alten, aus den Erfordernissen der Landwirtschaft herausgewachsenen vier "Viertel" die Gemeinde in die neuen Bezirke eingeteilt und die Häuser durchwegs numeriert. Fünfzig Jahre später, 1878/79, veranlaßten die Gemeindeväter die Einführung der Straßennamen.

Die Namensgeber konnten auf einen großen Schatz von Flurnamen zurückgreifen. Bis in unsere Zeit werden wenn irgendmöglich diese alten Bezeichnungen bevorzugt. In ihnen ist ein gutes Stück Erinnerung an das alte bäuerliche Leben Dornbirns festgehalten, an die alten Fluren und Feuchtgebiete, die Rodungen, an die Bodennutzung. Demgegenüber - und in deutlichem Unterschied zu vielen anderen Gemeinden - waren die Dornbirner sehr zurückhaltend, wenn es um die Ehre einer Straßennennung nach angesehenen Persönlichkeiten ging. Nur bei einem Sechstel unserer Straßen ist dies der Fall. Aber auch da ist das Bemühen unverkennbar, sich in der Regel auf die Pflege des Andenkens einheimischer Größen aus Gemeinde und Land zu beschränken: Kaiser, Könige, wichtige Politiker fehlen ganz; Kriegshelden wurden gerade noch mit Radetzky und

Tegetthoff - aber keineswegs bei Hauptstraßen - bedacht. Bei den Wissenschaftlern überwiegen die Heimatforscher. Bei den Literaten war offenbar die Volkstümlichkeit oder eine flüchtige Mode (Hamerling, Scheffel, Kernstock ...) wichtiger als der literarische Rang, - ähnlich sind bei den Musikern die Wiener Operettenkomponisten (über-) vertreten. Gleich gering ist das Bedürfnis nach Glanz und Größe im kirchlichen Bereich: die Kirchenpatrone, die geistlichen Ehrenbürger, zwei aufopferungsvolle Missionare, aber keine Bischöfe oder besondere Heiligen kamen zu Namensehren.

Bei den Straßennamen jedenfalls scheinen wir Dornbirner unserem Ruf als putznüchterne und allem romantischen Pathos abholde Leute zu entsprechen. Offenbar hat man unsere Straßen

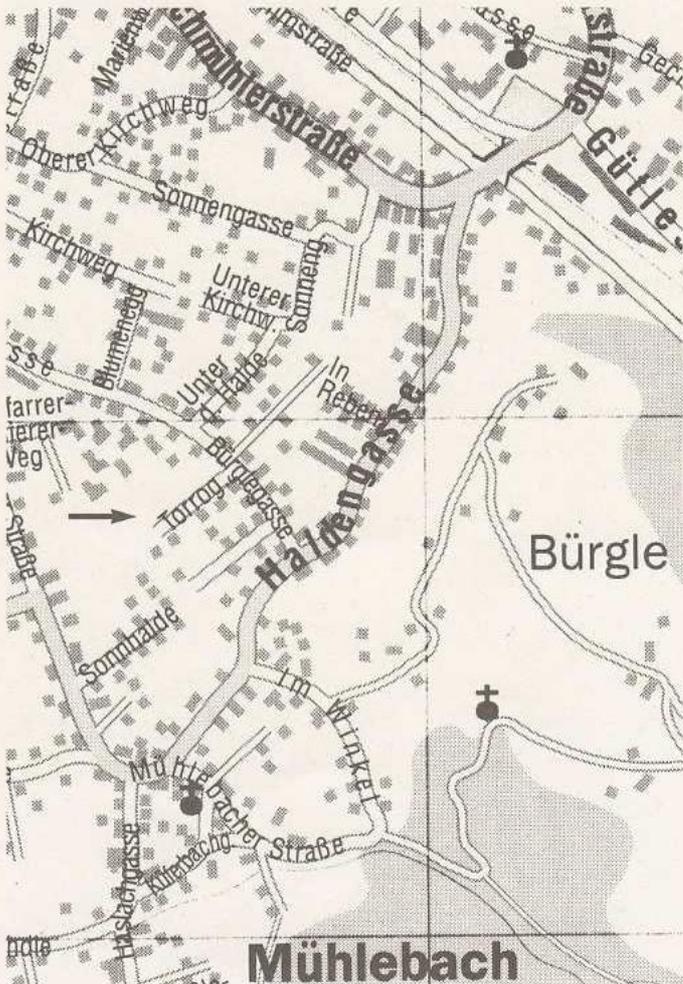
Die Freunde des "Kleinen Dialektlexikons" werden gerne auf den Band 24 der "Dornbirner Schriften" verwiesen. In ihm ist die wesentlich erweiterte Sammlung alter Ausdrücke und Redensarten unter dem Titel "Doarobiorarisch asa uobara" erschienen. Das Büchle kann auch als Sonderdruck bezogen werden.

lieber etwas einfallslos "Birn-" oder "Apfelgasse", "Wiesen-" oder "Frühlingsstraße" benannt, als daß man sich dem Verdacht eines Personenkultes ausgesetzt hätte.

Fürs erste ein kurzer Blick auf die Namen der Bezirke und einiger größerer Weiler:

"TORROgasse":

Erst in den 50iger Jahren erhielt die zweite linksseitige Abzweigung von der Bürglegasse, eine kleine Sackgasse, den Namen des mutmaßlichen Gründers unseres Heimatortes. In dem Wort "Torrinpuirron", "Gehöft des Torro", ist er bekanntlich in einer St.Galler Urkunde aus dem Jahr 895 festgehalten; der frühe alemannische Siedler dürfte aber schon im 6. Jahrhundert gelebt und nach dem Wettergott Donar oder Thor benannt worden sein.



"MARKT":

Das "Dorf" früher manchmal auch als "Niederdorf" bezeichnet, entwickelte sich aus einem Kern zwischen der jetzigen oberen Bahnhofstraße, der oberen Riedgasse, der Klostersgasse und der Schulgasse und bildete auf dem Gebiet des "Kirchspiels" und späteren Gerichtes Dornbirn eine Vielzahl von größeren und kleinen Dorfschaften, Weilern und Parzellen (es ist nicht, wie dies häufig ganz unhistorisch dargestellt wird, aus vier Dörfern zusammengewachsen). Vor etwa 500 Jahren führte wohl

die Absicht, allen Dornbirner Bauern Anteil und Zugang zu den Riedweiden zu sichern, zur Bildung von vier "Vierteln", die 1827/28 in teilweise veränderten Grenzen zu den bekannten vier Bezirken umgewandelt wurden. Der erste Bezirk erhielt den Namen "Markt", obwohl das 1793 von der Wiener Regierung gewährte Marktrecht und das dafür errichtete Gebäude (jetzt das "Alte Rathaus") zunächst gar nicht benutzt wurden. Im Volksmund blieb die alte Bezeichnung "Dorf" für den 1. Bezirk noch fast bis zur Gegenwart verbreitet.

"MARKTplatz":

Der Haupteingang der früheren Dornbirner Pfarrkirche lag im Westen an der jetzigen Schulgasse. Dennoch entwickelte sich seit dem 16. Jahrhundert der Platz "hinter" der Kirche mit dem "Platzer Brunnen" und dem Kranz von Gasthäusern ringsum zum eigentlichen Ortszentrum, von dem aus die Wege in die verschiedenen Viertel führten. Zu einem eigentlichen Marktplatz wurde er aber wohl erst, nachdem die neue St. Martinskirche 1838/39 "umgekehrt" wurde und ihr Portal die eindrucksvolle Säulenfassade erhalten hatte. So sehr wie seit dem Bau der Stadtstraße und seiner baulichen Umgestaltung war er aber nie zuvor ein Markt-Platz - schon gar nicht während der N.S.-Zeit, als er der "Adolf Hitlerplatz" und in der Franzosenzeit, als er der "Freiheitsplatz" war.

"MARKTstraße":

Die alte Ausfallstraße ins Hatlerdorf und nach Süden führte über die Trasse der Schulgasse und der Hanggasse. Dementsprechend nannte man die jetzige Marktstraße die "Hintere Gasse", ihren inneren Teil die "Vorstadt". Nach dem Bau der Sägerbrücke in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bauten die vermögendsten Dornbirner ihre Häuser mit der Zeit entlang dieser neuen Hauptstraße, die sich im ausgehenden 19. Jahrhundert schließlich zu einer richtigen Geschäfts- und Marktstraße entwickelte.

Fortsetzung in der nächsten Nummer

Rätsel

Über 100 Stubatlerner haben aus der vergangenen Ausgabe das Lied „Oh du lioba Nikolaus“ erkannt. Die große Beteiligung freut uns. Aus den Zusendungen wurden drei Gewinner ermittelt.

Die Preisträger sind:

1. Clelia Stroppa, Achsteg 5, in Dornbirn
2. Helmut Spiegel, Brucknerstraße 8, in Dornbirn
3. Hermi Jäck, Alberschwende 508b

Wir gratulieren herzlich. Die Preise, ein neuer Dornbirn-Bildband und Albert Bohles „Grüße aus Alt Dornbirn“ werden in den kommenden Tagen zugesandt.

Natürlich gibt es auch in dieser Ausgabe ein Rätsel. Die Frage steht im Zusammenhang mit

einem Artikel in dieser Stubat. Wissen Sie, wieviele Straßennamen es derzeit in Dornbirn gibt? Eine kleine Hilfe wollen wir Ihnen anbieten:

Sind es: 220 oder 383 oder 476

Schicken Sie uns eine Postkarte mit der richtigen Lösung. Eine Postkarte, ein Brief oder ein Zettel mit Ihrer Anschrift im Rathaus abgegeben reichen für die Teilnahme aus. Der Gewinner wird im Rahmen einer Ziehung ermittelt.

Lösung bis 3. April an:
Amt der Stadt Dornbirn
Stubat
Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Was unsere Leser meinen

In der letzten Stubat beim Dialektlexikon wurde der Mundartausdruck „an Seckol“ mit „lästiger Kerl“ übersetzt. Der Vollständigkeit halber sollte man aber auch die Herkunft dieses Wortes den Lesern erklären. Nach meiner Meinung kommt es von „Säckl“ dem Säcklmeister oder dem Opferaufheber in der Kirche. Oder etwa nicht?

Alwin Spiegel, „Ägglar“

Liebe „Stubat“!

Wir möchten uns sehr herzlich bei Dir dafür bedanken, daß Du regelmäßig zu uns kommst. Wir freuen uns jedesmal, weil Du immer auch etwas zum Schmunzeln mitbringst.

Manche Erinnerungen an unsere Jugendzeit werden

aufgefrischt und zum Teil wieder neu ins Bewußtsein gebracht. Sie erhalten mit der Verwendung des „Dialektlexikon“ ihre ursprüngliche Aussagekraft und Charakteristik zurück. Die Kinder und Enkelkinder erleben dabei, wie wir unsere Jugend erlebt haben. Mit den Bildern und Beiträgen kommen Personen aus unserer Geburtsstadt ins Haus und sind unsere Gäste, die uns sonst nie besuchen könnten. Es tut gut, diese Verbindung zu haben. Danke!

Wir wünschen Deinem Redaktionsteam und Deinen Leserinnen und Lesern für die Zukunft viel Freude.

Trudi und Elmar Kalb, Schlins

Fanpost für Seniorenzeitung.

Seit mehr als drei Jahren gibt es in Dornbirn, der größten Stadt Vorarlbergs, eine eigene Seniorenzeitung. „Stubat“, so heißt die Zeitung, hat rund 3000 Abonnenten und ist ein echter Renner.

Walter Rundel berichtet:

Stubat, das ist im Vorarlbergerischen der Besuch eines jungen Burschen bei seiner Angebeteten. Im Fall der Dornbirner Seniorenzeitung Stubat bedeutet der Name eher, daß das Blatt viermal im Jahr ins Haus kommt, sofern man es abonniert. Stubat kostet nichts, bringt aber ganz schön viel: es gibt Informationen über neue Telefonarife und Krankenpflege,

Ausflugstips und Seniorentreffpunkte, ein Ratespiel und Dienstleistungsangebote. Der absolute Hit aber ist der Dialektlexikon, wo alte Begriffe, Ausdrücke und manchmal ganz deftige Schimpfwörter vorgestellt und übersetzt werden. Da gibt es Fanpost von Jüngeren und Älteren ans Dornbirner Rathaus, wo ein auch altersmäßig bunt gemischtes Redaktionsteam entscheidet, was in Vorarlbergs größter Seniorenzeitung abgedruckt wird. Und die Macher haben auch an die kleinen Schwächen ihrer älteren Leser gedacht: die Schrift der Seniorenzeitung ist so groß, daß das Lesen leicht fällt und Freude macht.
SWF-Studio, Ravensburg

Was geschah...

Aus dem Gemeindeblatt von 1923

Fußball-Club Dornbirn.

Sonntag, den 4. März, nachmittags 1/2 3 Uhr

Propaganda-Wettspiel für die Ruhr-Bevölkerung

F. R. d. L.-B. Lustenau II. — F. C. Dornbirn I.

Das Wettspiel findet bei jeder Witterung statt.

749 Eintritt 4000 Kr.

In Anbetracht dessen, daß das Reinerträgnis den Deutschen im Ruhrgebiet zufließt, erwarten wir recht zahlreichen Besuch,

Dank.

Anlaßl. des Brandes in Rehlegg am vergangen. Samstag wurde durch Gottes Fügung aber auch durch das unerschrockene und hilfsbereite Eingreifen opferwilliger Männer ein großes Unglück verhütet. Die Besitzer der Ortschaft Rehlegg fühlen sich verpflichtet, allen jenen, welche bei dem schweren Rettungswerke so wacker mitgeholfen haben, den herzlichsten und wärmsten Dank auszusprechen. Insbesondere danken sie den Feuerwehrmannschaften der Firmen F. W. Hämmerle und F. A. Albrich, der freiwilligen Feuerwehr Dornbirn und den Bewohnern der umliegenden Parzellen. Allen ein herzliches Vergelt's Gott!

842

Die Bewohner der Ortschaft Rehlegg.

TELEGRAMM! TELEGRAMM!

P. SABO, Hühneraugen - Operateur aus Bregenz

gibt am 4. u. 5. April in Dornbirn, Gasthof „z. Hirschen“ zu schmerzloser Behandlung Sprechstunden von 6 bis 8 Uhr abends. 1123

Kommende Woche kommt

ein Waggon Kartoffel

(Magum bonum) am hiesigen Bahnhofe an. Verkaufspreis pro Kilo Kr. 1000.—. Obige Kartoffel können auch als Saat-Kartoffel verwendet werden.

Bestellungen nimmt entgegen

1183 Konrad Sutter, Dienstmann, Riedgasse 56.

Dortselbst wird auch ein kleiner Leiterwagen, sowie eine kleinere Leiter verkauft.

Vor 100 Jahren

Im Jänner 1898 trat ein sogenanntes „Edison-Theater“ im Vereinshaus auf, das sprechende und lebende Photographie, einen Kinematographen und ein Grammophon vorführte. Die Vorstellungen dauerten 1/4 Stunde und waren „streng dezent“.

In der Nacht vom 2. auf den 3. Februar begann es nach heftigem Sturm zu schneien. In Dornbirn maß die Schneedecke nach kurzer Zeit 26 cm und verursachte bedeutenden Schaden an Bäumen und Telefonleitungen.

Ludwig Knie trat im März auf dem Dornbirner Marktplatz mit seiner „Künstler- und Seiltänzer-Gesellschaft“ auf. Geboten wurden Auftritte auf dem kleinen sowie hohen Seile in Gymnastik und Equilibristik.

Vor 75 Jahren

1923 wurden Aufrufe im Dornbirner Gemeindeblatt veröffentlicht, die die Bevölkerung um Unterstützung der notleidenden Bevölkerung im Ruhrgebiet baten. Insbesondere wurden Familien gesucht, die Kinder aus diesem Gebiet für sechs Wochen aufnahmen.

Am 18. April wurde der obere Rheindurchstich zwischen Lustenau und Diepoldsau geöffnet.

Vor 50 Jahren

1948 wird im Gemeindeblatt aufgerufen, die Besatzungskosten, also Schäden an beschlagnahmten Wohnungen bzw. durch die Requirierung von Gegenständen, bei der Dienststelle für Besatzungskosten, Neues Rathaus, Zimmer Nr.4, zu melden.

Auf die Raucherkarten der 37. Zuteilungsperiode kann auch Wein bezogen werden. Pro Kopf wurde 1/2 Liter verteilt.

Die Austria Tabakwerke, Tabakfabrik Schwaz, vergaben wieder Lizenzen zum Anbau von Tabak. Die Samen wurden Ende Februar von der Firma in Schwaz ausgegeben.